



Arbeitshilfe für den Küsterdienst

Aufgeschlossen

Ausgabe 160
August 2022



Thema:
Der Kirchenkreis Hofgeismar-Wolfhagen



4 - 5 **UNSERE KIRCHE**

Die evangelische Stadtkirche in Zierenberg

6 - 11 **ZUM THEMA**

In der Kirchenscheune getauft – Im Tierpark getraut
Das Kloster Helmarshausen

12 - 14 **KÜSTER MITTENDRIN**

Digitales Küsterteam in Wolfhagen

15 - 17 **RUND UM DEN ALTAR**

Die Neugestaltung der Kirche in Bad Emstal-Sand

18 - 19 **ANDACHT**

Singe das, was du nicht sagen kannst

20 - 22 **TERMINE**

Online-Seminar
Kompaktkurs Küsterarbeit
Küsterkonferenzen 2023

23 **IMPRESSUM**

24 **AUSFLUGS-TIPP**

Romanische Klosterkirche Lippoldsberg



Titelfoto: Luftaufnahme der Stadtkirche in Zierenberg



Liebe Leserin, lieber Leser,

falls Sie auch aus Nordhessen kommen, kennen Sie sicherlich den Tierpark Sababurg und die dortige Kirchenscheune. Vielleicht waren Sie ebenso wie ich als Jugendliche auf Konfirmand*innenfreizeit in Helmarshausen. Und sicherlich kennen Sie dann auch von einem Ausflug an die Weser die beeindruckende Klosterkirche in Lippoldsberg oder haben während eines Konzertes die Ausmalungen der Stadtkirche in Zierenberg bewundert.

Ich durfte für diese Arbeitshilfe auch für mich bisher unbekannte Orte kennenlernen: die neu gestaltete Kirche in Bad Emstal-Sand und die Wolfhager Stadtkirche, die mit einer digitalen Besonderheit aufwartet.



Als Konfirmandin hat sich mir die Bedeutung der historischen Klosteranlage in Helmarshausen nicht erschlossen. Wie gut, wenn sich die Chance ergibt, Orte mehrmals zu besuchen und ihre Besonderheiten zu entdecken.

Und falls Sie nicht aus Nordhessen stammen, werden Sie beim Lesen dieser Arbeitshilfe merken, dass die vorgestellten Orte eine Reise wert sind! Die meisten Kirchen, die hier dargestellt werden, sind „Verlässlich geöffnete Kirchen“ und können so ganz unkompliziert besucht werden.

Eine schöne Spätsommerzeit wünscht

Nina Wetekam

Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

P.S.: Den in der letzten Ausgabe angekündigten Film zur Altargestaltung finden Sie hier:



Die evangelische Stadtkirche in Zierenberg

Der Bau der gotischen Hallenkirche mit ihrem mächtigen Westturm wurde 1293 unter dem ersten hessischen Landgrafen Heinrich I. begonnen, der auch der Stadtgründer war. In der Zeit der sogenannten „Zweiten Reformation“ unter Landgraf Moritz dem Gelehrten (1605) geriet das Patrozinium¹ in Vergessenheit, und die reichen Wandmalereien wurden übertüncht.

Das Innere der Kirche (Abb. 1) mit ihren mächtigen Rundpfeilern zeigt gedrungene Proportionen. Die Emporen wurden erst im 17. Jahrhundert eingebaut, die Orgel mit ihrem schönen barocken Prospekt im 18. Jahrhundert. Dagegen zeigt der Chor, in dem sich noch ein mittelalterliches Chorgestühl befindet, schlankere Proportionen.

Besondere Beachtung verdient die Kirche aber vor allem wegen ihrer 1934

wieder freigelegten Ausmalungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Inmitten der ihn umgebenden zwölf Apostel „steht“ etwas steif der überlebensgroße Christophorus (Abb. 2) an der nördlichen Chorwand, der das Christuskind auf der Schulter trägt. Die Inschriften über seinem Nimbus (Heiligenschein) und im Spitzbogen des Schildbogens prophezeien, dass schon der reine Anblick seines Bildes vor dem plötzlichen Tod bewahren wird. Das war für die Gläubigen früherer Zeiten, die von Epidemien wie der Pest heimgesucht wurden, ein großer Trost.

Historisch gesehen überschreiten die Besucherinnen und Besucher eine Zeitgrenze, wenn sie vom Chor ins Kirchenschiff gehen. Mit dem Bau des Langhauses wurde erst nach 1430 oder 1436 begonnen. Entsprechend





Hieronymus (347-419), der das hebräische Wort für „Strahlen“ und „Horn“ als „gehört“ wiedergab – eine übersetzerische Entscheidung, die ihren Weg in die Kunstgeschichte fand.

„Die Bilder sind die Bücher der Laien“, so lautete der bekannte Satz eines Theologen des Mittelalters, als der Analphabetismus noch vorherrschend war. Wir heutigen Betrachterinnen und Betrachter können uns aufgrund der Bilder in die Frömmigkeit früherer Zeiten zurückversetzen.

Die Stadtkirche ist von April bis Oktober von 10-17 Uhr geöffnet, in den Wintermonaten von 10 bis 16 Uhr.

Als Patrozinium wird die Schutzherrschaft einer Heiligen oder eines Heiligen über eine Kirche bezeichnet, vgl. z. B. in Kassel die Martinskirche.

sind auch die Malereien (zwischen 1476 und 1488) jünger und „realistischer“.

Die sicherlich eindrucksvollste Gestalt in Überlebensgröße erblickt man am Ende des südlichen Seitenschiffs: Es ist der gehörnte Mose (siehe 1. Bild im Inhaltsverzeichnis) mit dem Text der zehn Gebote auf seinem Mantel, mit den Szenen der Zuwiderhandlungen rechts und den zehn ägyptischen Plagen links. Vermutlich handelte es sich um einen „lehrhaften“ Beichtspiegel, der der religiösen Unterweisung diente. Die Hörner des Mose ‚verdanken‘ wir der lateinischen Bibelübersetzung des



Vera Leuschner (74)

ist promovierte Kunsthistorikerin und lebt seit 1977 mit ihrer Familie in Zierenberg. Der Stadtkirche fühlt sie sich seit langem sehr verbunden sowohl als Gemeindemitglied als auch als Forscherin.

In der Kirchenscheune getauft – Im Tierpark getraut

Ich sehe die beiden Jungs und ihre Mutter noch immer vor meinem inneren Auge. Wir sitzen sonntags bei Kakao und Kaffee in der Gaststätte „Zum Thiergarten“. Ich lerne sie erst jetzt kennen, weil sie weiter weg wohnen. Aufgeweckt und offen erklären sie mir, dass sie schon länger getauft werden wollten, aber es war zuhause gerade etwas schwierig. Und sie wären auch so gerne im Tierpark, und dabei hätten sie eben die offene Kirchenscheune entdeckt. Und da solle die Taufe heute stattfinden.

Sie haben guten Kontakt in ihrer Heimatgemeinde, kennen den freundlichen Pastor und gehen sogar in die Kinderkirche. Aber getauft werden möchten sie dort nicht, vielleicht konfirmiert irgendwann. „Und wie geht das jetzt genau mit der Taufe?“, fragen sie mich ungeduldig. Ich erkläre ein wenig den Ablauf, frage sie, ob sie sich im Gottesdienst selbst vorstellen wollen, und los geht es. Der Weg führt uns vom Eingang des Tierparks bis zur Kirchenscheune, dem ehemaligen Futterschuppen in Fachwerkbauweise. Und wir reden beim Gehen weiter: über die Otter, an denen wir vorbeikommen, dass uns die Flugschau der Greifvögel so sehr gefällt und dass die Wisente schon mal fast ausgestorben waren.

Mit den beiden und ihrer Mutter verwandeln wir den Holztisch in einen kleinen Altar mit einigen Blumen und



dem Taufgeschirr aus Glas, öffnen die Scheunentore weit, damit auch andere Menschen sich willkommen fühlen. „Wollt ihr mir beim Läuten helfen?“ Was für eine dumme Frage - klar wollen sie! Sie bringen die kleine Bronzeglocke in Schwung, erschrecken, weil die doch ziemlich laut ist, und haben einen „Heidenspaß“ dabei.

Zwischenfrage: Warum heißt das eigentlich Heidenspaß? Haben gläubige Menschen etwa keinen Spaß, bestenfalls eine tiefe innere Freude, die man außen nicht sehen darf? Gehen sie zum Lachen in den Keller? Das wäre wirklich sehr schade.

Das Läuten hilft: Es kommen fünf weitere Menschen und ein Hund. Der darf in einer Kirchenscheune natürlich dabei sein, und er benimmt sich zum Glück auch. Eine knappe halbe

Stunde später ist der Gottesdienst einschließlich zweier Lieder, einem Minipredigtgespräch über die Taufe des äthiopischen Kämmerers und der Taufe der beiden Jungs vorbei. Das Foto von Familie mit Pfarrer machen die netten Gottesdienstbesucher*innen gerne, und einen Eintrag in das Gästebuch der Kirchscheune gibt es auch noch.

In diesem Jahr werden es von Palmsonntag bis Ende Oktober 23 Taufen und sieben Trauungen sein, die in der Kirchscheune gefeiert werden. Manche Taufen finden am Samstag, einzelne auch am Mittwoch oder Donnerstag statt, die knappe Mehrzahl am Sonntagnachmittag im Rahmen des Kurzgottesdienstes.

Was macht Trauungen und Taufen im Tierpark und seiner Kirchscheune

attraktiv? Sicher ist es der Tierpark selbst: Für Paare und junge Familien aus der Gegend ist er oft mit schönen Kindheitserinnerungen verknüpft. Aber auch, dass weniger reglementiert ist, als man es in einer klassischen Zeremonie – möglicherweise auch zu Unrecht – befürchtet. Hier kann mal etwas anders gemacht werden, und gleichzeitig gibt der rechteckige lehmsichtige Innenraum mit Holzkreuz und Leuchter Orientierung und eine besondere Form von Geborgenheit. Auch wenn die Tore der Kirchscheune normalerweise während der Gottesdienste weit offenstehen, sagen manche: „Hier sind wir ein wenig unter uns und fühlen uns nicht so beobachtet wie in der Kirche“. Auch das Mitwirken von Freund*innen und Familienmitgliedern geht leichter. Der „Patenonkel“, der nicht immer Mitglied einer Kirche ist, erinnert sich



an seine Zeit als Pfadfinder, begleitet sich selbst mit einer Gitarre, die in diesem Fall Klampfe heißen müsste, und singt mit Reinhard Mey „Solange, wie ich leben mag/ werd' ich die Stunde und den Tag/ den Augenblick vor Augen haben,/ da sie dich mir winzig und warm/ zum ersten Mal in meinen Arm/ und in mein Herz zu schließen, gaben!“ Und alle Gäste spüren, dass er von seiner Aufgabe als Begleiter des Kindes und seiner Verantwortung eine Menge verstanden hat und sie sehr ernst nehmen möchte, für ihn trotz Kirchenaustritt „mit Gottes Hilfe“.

Auch Brautpaare, die sich in der Kirchenscheune trauen lassen, schätzen die eher ungezwungene Atmosphäre. Dennoch darf die „Romantik“ nicht zu kurz kommen: Zu ihr gehören manch-

mal das klassische Brautkleid, der üppige Blumenstrauß und trotz der Mittelsäule der Scheune auch der feierliche Einzug durch den schmalen Mittelgang. Trotzdem bleibt das alles weit entfernt von Lady Di und ihrer Prinzessinnen-Hochzeit, aber sie findet statt mit Blick auf das „Dornröschenschloss“ Sababurg. Und dort hat sich ja bekanntermaßen der Prinz durch die Dornenhecke gekämpft und die Frau seines Herzens wachgeküsst.

In der Kirchenscheune ist auch Platz für andere, weit weniger klassische Paarsituationen: Paare, die die Gelegenheit zu ihrer Hochzeit irgendwie verpasst haben und quasi zur Silberhochzeit der Partnerschaft ein Fest feiern und um Gottes Segen bitten möchten, sozusagen mit kleinem liturgischem Besteck. Natürlich auch gleichgeschlechtliche Paare und solche, die alles wollen, außer klassische Hochzeit. Viele bleiben auch zur Feier im Tierpark. Die Elchlodge, ein großes skandinavisches Blockhaus, steht dazu zur Verfügung, die Gastronomie des Gasthauses liefert das Essen. Und wer dann am späten Abend durch den dunklen Tierpark zum Parkplatz geht, kann den Erlebnissen des Tages noch einmal nachspüren.

Ich freue mich, dass wir beides haben: Kirchen mitten in den Dörfern und Städten und andere Orte wie die Kirchenscheune. Wie gut, wenn hier wie da das Evangelium und die Freude am Leben geteilt werden.



Dekan Wolfgang Heinicke

ist im Wolfhager Land aufgewachsen und lebt seit 1995 in Hofgeismar. Unterwegs mit dem Fahrrad oder zu Fuß entdeckt er gerne neue Perspektiven auf Vertrautes im Kirchenkreis. Er freut sich sehr über offene Kirchen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Das Kloster Helmarshausen

Wenn die Steine erzählen könnten... Manchmal stelle ich mir vor, welche Geschichten die Steine erzählen könnten. Es macht mich ehrfürchtig, wenn ich mir überlege, was sie schon alles erlebt und gesehen haben.

In Helmarshausen sind wir „steinreich“. Der Kirchengemeinde gehört das Gelände, auf dem früher die Benediktinerabtei Helmarshausen stand. Heute ist es kaum vorstellbar, dass hier einmal eine dreischiffige Basilika mit monumentalen Ausmaßen (60m x 25m) stand. Auch wenn der Grundriss der Klosterkirche durch ausgelegte Steinplatten sichtbar gemacht wird, bedarf es jeder Menge Fantasie, sich die frühere Kirche und auch die gesamte Abtei vorzustellen. Vom Kloster ist nur noch das „Abteigebäude“ er-

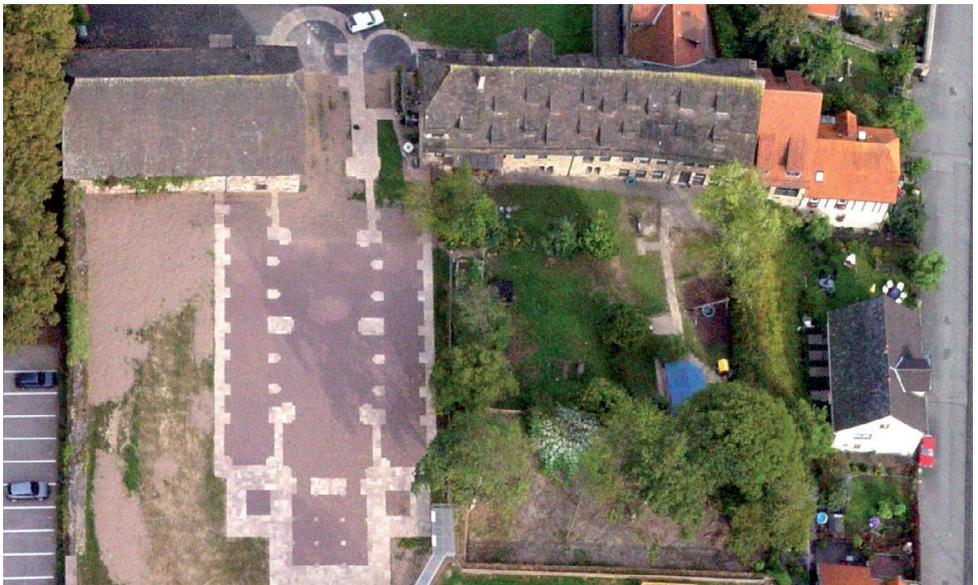


Das sogenannte Abteigebäude ist der erhaltengebliebene Teil des ehemaligen Benediktinerklosters. Vorne die 2019 errichtete Mönchsskulptur.

halten geblieben. Wahrscheinlich waren hier der Schlafsaal, der Speisesaal und der Kapitelsaal des Klosters untergebracht.

Nach der Reformation wurde das Kloster aufgelöst. Die Klosterkirche und

Der Grundriss der Klosterkirche ist durch Sandsteinplatten erkennbar gemacht. Oben rechts zu sehen das Abteigebäude, oben links die im 18. Jh. erbaute Zehntscheune.



einige der Wirtschaftsgebäude waren verfallen. Da das Bauwesen damals sehr nachhaltig war, wurden aus dem Stein-„Müll“ neue Gebäude errichtet: Die Dorfkirche in Langenthal, die Hafenummauer in Karlshafen, eine Zehntscheune und wahrscheinlich noch andere Gebäude sind daraus mit der Zeit entstanden. Wenn die Steine erzählen könnten, dann würden sie erzählen von den Orten, wo sie entstanden und standen. Wie sie transportiert und bearbeitet wurden und wen sie beobachten konnten. Denn auch das Klostergelände hat einen stetigen Wandel erlebt: Zunächst war es der eher stille Ort der Mönche; nach der Reformation wurde es zeitweilig als Jagdschloss genutzt. Mit Fanfaren und Hufgetrappel, so stelle ich es mir vor. Der karge Speisesaal wurde zum beschmückten Bankett- und Tanzsaal. An der Ostfassade weist bis heute ein Affenkopf auf diese höfische Zeit hin.

Von 1848 bis 1964 wurde dann die Volksschule hier untergebracht. Plötzlich ertönten immer mehr Kinderstimmen und eine Schulglocke. Die Eingangstür bekam einen Sinnspruch

Affenkopf auf der Ostfassade des Abteigebäudes



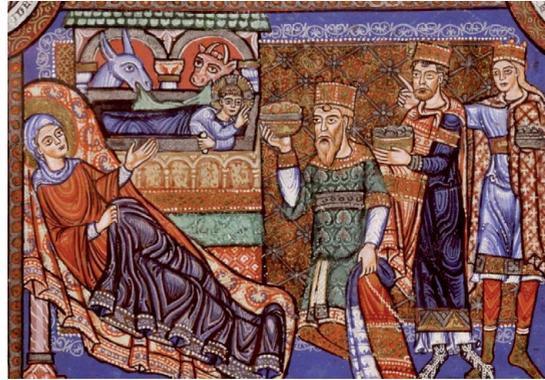
verpasst: „Die Schule ist die Pforte des Lebens“. Kurz danach ging das Gelände in den Besitz der Kirchengemeinde über. Mit viel Fantasie hat der damalige Pfarrer mit dem Kirchenvorstand eine nachhaltige Nutzung entworfen. Ein Teil des Gebäudes wird so seit genau 50 Jahren als Kindertagesstätte genutzt. Ein anderer Teil diente fast genauso lang als Freizeitheim für Konfirmand*innen, Gruppen und Privatleute. Seit 2015 ist dieser Teil nun eine Flüchtlingsunterkunft. Das Gebäude wurde zu einer Herberge: Als ein behüteter Ort für die ganz Kleinen, als zeitweilige Bleibe für Gäste und nun als sicherer Zufluchtsort für heimatlose Menschen.

Wenn die Steine erzählen könnten, dann würden sie vom stetigen Wandel erzählen. Bis heute ist dieses historische Gelände belebt. Weder ist es eine verfallene Ruine geworden, noch ist ein musealer Ort ohne Nutzung entstanden. Das macht diesen Klosterhof für mich zu etwas Besonderem. Altes und Neues leben in guter Symbiose zusammen. Immer wieder stoße ich auf Historisches. Und genauso höre ich die Geschichten der Menschen, die sie mit dem Ort verbinden. Früher kamen die Jugendlichen auf dem Hof „zum Pfarrer“, spielten hier Volleyball und genossen die Freiheit. Heute wird in der frisch renovierten Zehntscheune an der Boulderwand geklettert.

Steine sind stumme Zeugen aus der Vergangenheit. Von zwei besonderen Personen können sie auch berichten. Wer auf den Klosterhof kommt, der kann sie sofort bei der Arbeit beobach-

ten. Die Mönche Herimann und Roger waren Handwerker von besonderem Ruf. Sie lebten zwar nicht gleichzeitig, aber sie schufen im 12. Jahrhundert Kunstwerke von unschätzbarem Wert. Der Kunsthandwerker Roger gestaltete Tragaltäre und Kreuze, die bis heute in bedeutenden Domschätzen lagern. Außerdem schrieb er ein Standardwerk für handwerkliche Techniken.

Herimann durfte als Auftragsarbeit das Evangeliar Heinrich des Löwen erschaffen. Heinrich der Löwe wollte Deutscher Kaiser werden und brauchte etwas, um seine Macht öffentlich zu demonstrieren. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen ist eine der großen Schöpfungen der romanischen Buchkunst des 12. Jahrhunderts und war einige Zeit auch das teuerste Buch der Welt. Eine Faksimile-Ausgabe des Evangeliers liegt in unserer Stadtkirche zur Ansicht aus. Für mich als Pfarrer ist dieses Werk auch theologisch spannend. Ich bleibe immer wieder an der Darstellung von Weihnachten („Die Anbetung der Könige“) hängen. Wir sehen keinen armen Stall, sondern ein relativ schmuckvolles Ambiente. Die Krippe ist ein aus Stein gearbeiteter und verzierter Futtertrog. Maria liegt von den Geburtsstrapazen noch etwas ermüdet darnieder, als die Könige zu Besuch kommen. Sie machen ihre Aufwartungen und präsentieren devot ihre Mitbringsel. Jesus hat die Lage voll im Griff. Obwohl er erst ein paar Tage alt ist, streckt er sich lässig hoch und segnet die Könige. Diese Darstellung reißt mich aus der Komfortzone. Es macht mir deut-



Ausschnitt aus dem Evangeliar Heinrich des Löwen 12. Jh., Die Anbetung der Könige (Folio 20)

lich, dass ich in meinem Kopf manchmal viel zu eingefahrene Vorstellungen haben. Hier begegne ich einem Jesus, der der Herr in jeder Lage ist. Was für eine wohltuende Erfahrung besonders in turbulenten Zeiten. Bleiben Sie behütet in allem Wandel.



Daniel Fricke

ist seit 2012 Pfarrer im Kirchspiel Bad Karlshafen-Helmarshausen. Er hat sich schon immer für Geschichte interessiert und entdeckt zurzeit das Mittelalter mit Ken Follets Romanen.

Digitales Küsterteam in Wolfhagen

Seit dem ersten Lockdown bietet die Ev. Kirche Wolfhagen Gottesdienste per Live-Stream an. Der erste Gottesdienst wurde am 22.03.2020 noch per Laptop-Kamera im Altarraum aufgezeichnet, dann war schnell klar, dass neue Technik angeschafft werden musste. Mittlerweile ist die Kirche vollständig verkabelt, es gibt zwei Kameras – eine vor dem Altarraum, eine auf der Empore – und ebenfalls auf der Empore einen Technik-Raum mit Monitoren, Mischpult, einem Dokumentenscanner und einem Videomischer.

Ein „digitales“ Küsterteam kümmert sich um die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des virtuellen Gottesdienstes. Ähnlich wie im normalen Küsterdienst geht es auch hier darum, den Gottesdienstraum (digital) herzurichten, die Gottesdienstgemeinde aus dem „Warteraum“ einzulassen und zu begrüßen, die Lieder und Psalmen anzuzeigen, für eine möglichst gute Ton- und Bildqualität zu sorgen und die Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst zu verabschieden.

Seitdem im Gottesdienst auch wieder Besucher*innen zugelassen sind, werden in Wolfhagen die Gottesdienste „hybrid“ gefeiert – also sowohl vor Ort für die in der Kirche anwesenden Gemeinde als auch „gestreamt“ für die Online-Gemeinde. Im Schnitt nehmen ca. 50 Gottesdienstbesucher*innen in Präsenz teil, an den Bildschirmen sind es nochmal ebenso viele Endgeräte – an denen aber oft mehrere Menschen sitzen. Diese Zweigleisigkeit beinhaltet besondere



Matthias Kranz und Johannes Kepper (v.l.n.r.)

Herausforderungen, insbesondere bei den musikalischen Beiträgen. Aber auch schon zu Beginn der Übertragungen musste ausgetüfelt werden, wie sich eine Orgel am besten für eine Videoübertragung aufnehmen lässt.

So gibt es in Wolfhagen zwei Küsterteams: ein „traditionelles“, welches sich um Blumenschmuck, Liedtafeln und die anwesenden Gottesdienstbesucher*innen kümmert, und ein digitales Küsterteam. Das „Streaming-Team“ besteht inzwischen aus insgesamt sieben Mitgliedern, die abwechselnd ihren Dienst versehen und so etwa alle vier Wochen an der Reihe sind. Federführend sind hier Johannes Kepper, der die Kirche auch mit der notwendigen Technik ausgestattet hat, und Matthias Kranz, der sich um die Akustik in der Kirche und „Zuhause“ kümmert und dabei die Beherrschbarkeit der Bedienung im Auge behält.

1. Was gab den Anstoß dazu, relativ fix zu Beginn der Pandemie Gottesdienste „online“ zu übertragen?

Durch den ersten harten Lockdown waren keine Gottesdienste mehr möglich. Gleichzeitig gab es ein großes Sehnen nach Kontakten und Austausch. Deshalb haben wir versucht, möglichst schnell einen Gottesdienst anzubieten. Auch wenn die Übertragungsqualität anfangs noch sehr eingeschränkt war, konnten wir so die Gemeinschaft im Gottesdienst aufrechterhalten.

2. Warum halten Sie – da der reale Besuch von Gottesdiensten schon lange wieder möglich ist – am Online-Format fest?

Durch die Möglichkeit der Übertragung konnten wir Personen den Zugang zum Gottesdienst ermöglichen, denen dies schon bereits vor der Pandemie nicht

mehr möglich gewesen ist. Weiterhin haben wir viele neue Gottesdienstbesucher*innen, primär junge Familien mit kleinen Kindern, die dieses Format schnell für sich genutzt haben. Unsere Gottesdienste sind also inklusiver geworden, und wir haben tatsächlich in Summe heute mehr Gottesdienstbesucher*innen als vor der Pandemie.

3. Was war einfacher oder ist besser gelaufen, als Sie die Gottesdienste nur online übertragen haben?

Der Aufwand war viel geringer, da in der Regel nur die Pfarrerin/der Pfarrer und die Orgel übertragen werden mussten. Anders: Niemand konnte „hinter die Kamera“ blicken, so dass z.B. Mikrofonkabel frei von der Empore hängen konnten. Das geht mit Gottesdienstbesucher*innen vor Ort natürlich nicht mehr. Für unsere Liturg*innen war es ebenfalls leichter, sie mussten nicht



gleichzeitig die Besucher*innen vor Ort und an den Bildschirmen ansprechen. Durch den kompletten Lockdown waren außerdem auch mehr Menschen zugeschaltet, wodurch gerade nach den Gottesdiensten mehr Austausch stattfand. Dieser Austausch zwischen den beiden Gruppen funktioniert aktuell noch nicht sehr gut.

4. Was antworten Sie Kritiker*innen, die sagen, dass ein Online-Gottesdienst nicht vergleichbar mit einem Gottesdienst in Präsenz wäre?

Viele Menschen haben nicht die Wahlmöglichkeit und müssten häufig auf den Sonntagsgottesdienst verzichten, z.T. aus gesundheitlichen Gründen oder weil es die private Situation zu Hause nicht zulässt. Das Wort Gottes ist nicht auf bestimmte Übertragungswege festgelegt. Fernseh- und Radiogottesdienste sprechen nicht jede*n an, und sind doch für viele Menschen unverzichtbar. Wir bieten die Möglichkeit, live am Gottesdienst in unserer eigenen Kirche teilzunehmen und unsere Pfarrer*innen und Liturg*innen zu hören. Wer lieber persönlich vorbeikommt, ist uns aber natürlich ebenso willkommen.

5. Wenn Sie Ihr Online-Format noch erweitern könnten, mit was würden Sie dies tun?

Schön wäre eine stärkere Interaktion zwischen den Besucher*innen vor Ort und daheim. Vor der Pandemie gab es bei uns jeden Sonntag ein Kirchencafé, wo man nach dem Gottesdienst noch

ein wenig plauschen konnte. Es wäre schön, wenn wir diesen Austausch auch jenseits des Gottesdienstes hybrid ermöglichen könnten. Zukünftig wollen wir auch von Altersheimen und Behindertenwohnheimen Lesungen in die Kirche übertragen. Diese Form der Verbundenheit gab es in unserer Gemeinde noch nie. Spannend wären aber auch neue Formate, losgelöst von Gottesdiensten. Ein Feierabendbier mit dem Pfarrer und Live-Musik oder Ähnliches.

6. Wo bleibt Kirche für Sie unverzichtbar präsentisch?

Auch wenn wir schon digitale Abendmahle erprobt haben, und die auch würdig und allemal besser als kein Abendmahl sind, ist es doch gerade diese Form der Gemeinschaft, die sich nur schwer gleichwertig ersetzen lässt. Auch alle Gottesdienste, bei denen ein persönlicher Segen zugesprochen wird, lassen sich kaum rein digital umsetzen. Letztlich ist es aber eine individuell zu beantwortende Frage, und wir sehen, dass für viele Gemeindeglieder der digitale Zugang eben nicht die schlechtere, sondern teilweise die einzige Option ist. Wir müssen deshalb versuchen, beide Teilnahmemöglichkeiten in gleicher Weise ernst zu nehmen. Bei allen Schwierigkeiten – die Gemeinde dankt es uns.

Die Stadtkirche in Wolfhagen ist von April bis Oktober von 9 bis 18 Uhr und von November bis März von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Von einem „verwohnzimmerten“ Kirchenraum zu einem hellen Gotteshaus – Die Neugestaltung der Kirche in Bad Emstal-Sand

Der Anlass war konkret. Bis 2013 musste ein Antrag bei der Landeskirche gestellt sein, um Fördermittel aus Baualtlastablösung erhalten zu können. Der Renovierungsbedarf in unserer Kirche war groß. Also ran!

Der Kirchenvorstand fragte bei den verschiedenen Gemeindeguppen und Gottesdienstbesucher*innen nach deren Wünschen und Anregungen. Das Ergebnis: Weg von der „Verwohnzimmerung“ (es lag überall Teppichboden)! Zudem sollte die Kirche eine bessere Akustik erhalten und eine Toilette eingebaut werden. Der Taufstein sollte von der Wand abgerückt und der Altar näher zur Gemeinde aufgestellt sein. Außerdem gab es den Wunsch nach Platz für Konzerte. Das war bisher wegen der vielen Konfirmandenbänke im Kirchenschiff nicht möglich. Die Empore sollte ihren erdrückenden Charakter verlieren, und am besten wäre es, wenn die zukünftigen Prinzipalstücke beweglich wären.

Die Herausforderung war einerseits, dass Vertrautes weggenommen werden sollte und andererseits, dass es den entstehenden neuen und leeren Raum zu füllen galt. Wir luden zu Gemeindeversammlungen in die Kirche ein und bezogen die Öffentlichkeit in den Prozess ein. Dann war klar: die Ergebnisse der ersten Befragung konnten weiter verfolgt werden.

So wurden u.a. Bänke entfernt und die Empore gänzlich neugestaltet. Mit den Prinzipalstücken ließen wir uns Zeit:



Nach dem Umbau und der Wiedereinweihung behielten wir uns lange Zeit mit Tisch und Stehpult. Wir wollten erspüren, was der Raum braucht. Wie kann er gefüllt werden (nicht im Sinne von vollgestellt – das hatten wir zuvor), dass er insbesondere im Gottesdienst Raum eröffnet für Gebet und Evangelium?

Es reifte die Idee, dass die Prinzipalstücke unbedingt aus Holz sein müssten, um eine Verbindung zu den Holzbänken und eine Gegenkraft zu den dominanten Materialien Glas, Stahl und Stein zu schaffen. Sie sollten Ausstrahlung besitzen und gleichzeitig bewegbar sein, damit kleine Orchester endlich Platz finden. Gerade als Prinzipalstücke stehen sie für etwas Verlässliches, Unverrückbares. Wie viel Beweglichkeit vertragen sie also?

Es folgte ein Künstler*innenwettbewerb für Altar und Ambo, bei dem diese Anforderungen vorgegeben wurden. Nach Beratungen haben wir uns für den Bildhauer Armin Göhringer, einen der führenden deutschen Holzkulpteure, entschieden. Besonders der Altar fand von Anfang an großen Zuspruch und hat sich schnell den Raum erobert. Das Pult regt bis heute zu Fragen und Diskussionen an.

Eine lange Zeit haben wir benötigt, um ein passendes Kreuz zu finden. Wir hatten ein Selbstgefertigtes erstellt und

auch andere probiert. Und auf der Mini-Empore zwischenzeitlich das alte Altarkreuz aufgestellt. Es stimmte aber nicht. Es kam kein Gesamteindruck zustande. So fassten wir im letzten Jahr den Mut, das 2,5 m hohe Kreuz wieder bei Armin Göhringer in Auftrag zu geben. Jetzt ist es ein einheitliches Ensemble und drückt das Unverrückbare und Verlässliche aus, auch wenn die Elemente beweglich sind.

Zurzeit steht der Altar relativ weit hinten. Das ist coronabedingt, weil wir in der Kirche analogen Konfirmandenunterricht hatten und derzeit auch der Posaunenchor dort seine Proben hält.

Trotzdem bleiben die Aussagekraft der Prinzipalstücke und der Eindruck des Raumes erhalten. Was mir dabei besonders gut gefällt ist, dass die Elemente wirklich für sich stehen, gar keinen großen Schmuck brauchen, aber dennoch Platz zum Gestalten ist. Ein Strauß, eine einzelne Blume – jedes wirkt. Ich genieße es auch, dass wir keine Antependien





mehr brauchen. Da geraten ja manchmal Tisch und Tuch in Konkurrenz. Hier ist das nicht so. Die jeweilige liturgische Farbe wird mit einem Stoffband aus Flies angedeutet, das luftig leicht erscheint. Über den Kerzenständer müssen wir uns noch Gedanken machen.

Übrigens gibt die Neugestaltung endlich den Blick auf das historische Chorfenster frei: Über den Altar hinweg können Besucher*innen schauen – und meditieren. Und die Kirche hat eine ausgezeichnete Akustik, die von allen Musiker*innen immer wieder gelobt wird.

Es war richtig, sich für jeden Schritt ausreichend Zeit zu nehmen, auch wenn das Unfertige nicht gut ausgehalten wurde. Am Ende haben wir mit der Umgestaltung viel Freiraum gewonnen, die dem Kirchenraum und allen Aktionen darin guttut. Durch den Mut zu einer klaren Neugestaltung ist unsere

Kirche von einem „verwohnzimmerten“ Kirchenraum zu einem hellen Gotteshaus geworden, das durch seine Klarheit viel Raum gibt dem Geschehen, das dort stattfindet.



Dr. Gisela Natt

ist seit 2009 Pfarrerin in Bad Emstal. Ihr gefällt die unterschiedliche Landschaft Nordhessens und dass sie so schnell an ganz wunderbaren Orten sein kann.

Singe das, was du nicht sagen kannst – Die Musik als eine der schönsten Arten, den Glauben auszudrücken

Es grollt. Es donnert. Gleich fangen die Wände an zu vibrieren. Ich spüre es im ganzen Körper. Tiefe Tonfolgen klingen durch die Kirche. Die Fenster spielen mit einem feinen Klirren mit. Wie ein Teppich legt sich der Bass und bereitet den Weg für das, was da noch kommt. Die Spannung steigt.

Und plötzlich. Erst ganz sacht und fein. Dann immer deutlicher. Es erhebt sich eine Melodie über die Tiefen. Sie tänzelt fröhlich über die Pfeifen. Der Bass rückt in den Hintergrund, und die hohen Register beginnen Geschichten zu erzählen. Bekannte Geschichten, die ich schon so oft gehört habe. Zeigen eine ganz andere Perspektive. Ganz neu im Altbewährtem. Sie nehmen mich mit in eine andere Zeit. Sie bringen mich zu anderen Orten. In Situationen, die traurig sind. Die einen zu

Tränen rühren. Nehmen mich an die Hand. Zeigen mir echte Freude. Und alle Gefühle, die zwischen diesen Extremen liegen. Sie schwärmen von der Liebe Gottes. Und mehr noch. Sie lassen sie spürbar werden.

Unsere Orgel in Elbenberg ist schon etwas Besonderes. Sie sticht definitiv heraus. Dort oben auf der Empore. In einer Farbe, die es sonst in der Kirche nicht mehr gibt. Mit Ornamenten, die ihresgleichen suchen. Wundervoll gestaltet. Über 1000 Pfeifen verstecken sich in diesem Prachtstück. Eigentlich auch um ein paar Register zu groß für diese kleine Kirche, aber dadurch bietet sie eine riesige Vielfalt für die musikalische Bereicherung unserer Gottesdienste und so mancher Konzerte.

Sie macht immer wieder deutlich, wie viel Musik kann. Wie viel Musik zu sa-



gen hat. Musik spricht die Menschen an, ganz gleich ob es die Königin der Instrumente ist, ein Posaunenchor, ein Gospelchor, eine Band oder ein anderer Spross der musikalischen Vielfalt. Manchmal tut es gut, einfach zu hören. Sich hinzusetzen und einfach treiben zu lassen. Ganz der Musik zu folgen. Alle Höhen und Tiefen zu spüren. Manchmal singt man einfach aus voller Kehle mit. Gestaltet selbst. Bringt sich und die eigene Gefühlswelt in die Musik mit ein. Einmal zusammen mit ganz vielen Menschen. In einer Kirche, einem Saal oder einer Bühne. Einmal ganz allein. Im stillen Kämmerlein. Wo niemand es mitbekommt. Einfach nur für mich.

Es gibt für jeden die richtige Musik. Den richtigen Ton. Für den einen ist es das eine Lied aus dem Radio, für den anderen Pachelbels Canon in D und für den nächsten der Gesang der Vögel im Garten und das Lachen der Kinder.

Seit Menschengedenken spielt Musik eine wichtige Rolle in unserer Welt. Sie hat David seinen Platz am Königshof gesichert. Hat Josua um die Mauern von Jericho geführt. Hat die Israeliten beim Tanz um das goldene Kalb begleitet. Hat es Maria ermöglicht, ihr Lob auszudrücken.

Musik bietet Platz für all das, was nicht gesagt werden kann. Für all das, wofür mir die Worte fehlen. Gott hat uns mehr als eine Art gegeben, miteinander zu kommunizieren. Die Musik ist meiner Meinung nach eine der schönsten Möglichkeiten dazu. Weil sie so wunderbar vielfältig ist. Mal

mit Text, mal ohne. Mal laut und donnernd, mal ganz sanft. Und jede und jeder hat eine eigene Art, sie zu interpretieren.

Mit Musik loben wir den, der uns geschaffen hat. Ohne etwas von unseren Gefühlen zurückzunehmen. Loben ihn mit aller Freude, mit aller Traurigkeit, mit aller Wut und aller Leichtigkeit.

„Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht! Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!“ (Psalm 150)



Oliver Jusek

ist Pfarrer in Elbenberg und Altendorf. Zur Konfirmation bekam er die erste Gitarre geschenkt, dadurch wurde seine Liebe zur Musik endgültig geweckt. So kamen noch so manches Instrument und viele großartige Erlebnisse hinzu.

Online-Seminar: Eine neue Abendmahlspraxis – Abendmahl feiern in Zeiten von Corona

Vielerorts wurde in der Pandemie die Feier des Abendmahls weitgehend ausgesetzt. Nun werden in vielen Gemeinden neue Möglichkeiten erprobt, wie wir nun gemeinsam Abendmahl feiern können.

Unter veränderten Rahmenbedingungen ergeben sich Fragen, wie Einsetzung, Austeilung/Empfang und Verzehr praktisch gehandhabt werden können, z.B.:



- Welche Austeilungsformen erscheinen hygienisch unbedenklich?
- Wie kann ein Wandelabendmahl würdig gestaltet werden?
- Wie werden Einzelteller für Oblaten oder Brot und Einzelkelche nach dem Verzehr wieder eingesammelt/wo abgestellt?
- Wenn Einzelkelche angeschafft werden, aus welchem Material sollten diese sein?

In unserem Online-Seminar werden wir verschiedene Austeilungsvarianten erproben. Daher findet die Übertragung des Seminars aus einer Kirche statt. Gemeinsam werden wir die Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten beleuchten.

Die Teilnahme ist kostenlos. Das Online-Seminar ist auf 20 Plätze begrenzt, der Eingang der Anmeldung entscheidet über die Teilnahme.

Referentin: Pfarrerin Kathrin Wittich-Jung, Arbeitsstelle Gottesdienst am Studien-
seminar Hofgeismar

Termin: Mittwoch, 21. September 2022, von 19:00 Uhr bis 20:30 Uhr

Anmeldung: kuesterarbeit@ekkw.de

Kompaktkurs Küsterarbeit

Viel Wissenswertes rund um den Küsterdienst wird an diesem Präsenztage in Fulda und in drei Online-Seminaren vermittelt. Dieses Angebot richtet sich besonders an Neueinsteiger*innen und Küster*innen, die bisher noch nicht an unseren vier-tägigen Fortbildungen teilnehmen konnten. Auch Ehrenamtliche im Küsterdienst sind herzlich willkommen (für sie entfällt das dritte Online-Seminar).

Präsenztage: **Samstag, 15. Oktober 2022, von 10:30-16:00 Uhr in Kassel (Matthäuskirche Niederzwehren)**

10:30 Uhr	Andacht
10:50 Uhr	Die unterschiedlichen Aufgaben im Küsterdienst
12:00 Uhr	Mittagspause
13:00 Uhr	Altargestaltung und die liturgischen Farben des Kirchenjahres
15:00 Uhr	Austausch, offene Fragen
15:30 Uhr	Reiseseegen

Teilnehmendengebühr: 10 €

Online-Seminare: jeweils dienstags, von 18:30 Uhr bis 20:00 Uhr

18. November:	Der Gottesdienst
01. November:	Arbeitsicherheit
15. November:	Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnis

Die Teilnehmendenzahl ist auf 20 Küster*innen begrenzt. Bitte melden Sie sich unter kuesterarbeit@ekkw.de an.



Küsterkonferenzen 2023

Pflege und Erhalt der Vasa Sacra

Der Sammelbegriff vasa sacra (lateinisch: heilige Gefäße) bezeichnet Kelch, Kanne, Patene, Dose, Taufgeschirr (Taufkanne und Taufschale) sowie weitere Gerätschaften, die beim Altardienst verwendet werden. Besonders die Pflege der Abendmahlsgeräte ist eine wichtige Aufgabe im Küsterdienst. Neben dem materiellen Wert haben sie häufig auch eine hohe kunsthistorische, aber auch kirchengeschichtliche Bedeutung. Zahlreiche Generationen vor uns haben das Abendmahlsgerät während der gottesdienstlichen Handlungen genutzt.

Vielfach herrscht große Verunsicherung, wenn Schäden an den Geräten auftauchen, wie z.B. Abrieb der Versilberung, Fraßstellen durch Weinsäure oder Fruchtsäure, tiefgreifende Kratzer oder mechanische Schäden (Risse, Verformungen, Lockerungen der Verbindungen). Andreas Bachmeier, Gold- und Silberschmiedemeister, Restaurator im Gold- und Silberschmiedehandwerk, wird uns bei diesen Küsterkonferenzen Hinweise zur Pflege und Tipps zur Erhaltung der Vasa Sacra geben. Zudem bietet er im Anschluss an unser Programm eine Begutachtung/Beratung bei Schäden an. Da unser Referent aus der Nähe von Passau anreist, sind die Küsterkonferenzen im nächsten Jahr an zwei aufeinander folgenden Tagen und nicht wie üblich an drei verschiedenen Wochenenden. Ihre Wahl des Veranstaltungsortes ist nicht zwingend an Ihre Sprengelzugehörigkeit gebunden.



Sprengel Kassel: Freitag, 24. März 2023, 17:30 bis 20:15 Uhr

Haus der Kirche, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Sprengel Marburg: Samstag, 25. März, 9:30-12:15 Uhr

Ev. Gemeindehaus, Bindeweg 22, 35476 Homberg (Efze)

Sprengel Hanau-Hersfeld: Samstag, 25. März, 15:30-18:15 Uhr

wortreich, Benno-Schilder-Platz 1, 36251 Bad Hersfeld

Eine Anmeldekarte für die Küsterkonferenzen liegt der **nächsten** Arbeitshilfe bei. Erst dann kann eine Anmeldung erfolgen.

Bitte vormerken: Küsterfortbildung 2023

von Montag, 12. Juni, bis Donnerstag, 16. Juni 2023, in Bad Soden-Salmünster.

Aufgeschlossen: Arbeitshilfe für den Küsterdienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

160. Ausgabe, August 2022
Erscheinungsmonate: Februar und August

Redaktion dieser Ausgabe: Nina Wetekam, Reinhard Brand, Stefan Heinisch, Claudia Meyer, Sabine Schneider-Wagner, Christine Trosien

Layout: Carolin Ramus
Druck: WirmachenDruck.de auf Naturpapier

Texte, soweit nicht anders gekennzeichnet:
Nina Wetekam

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer Adresse und/oder Ihrer Tätigkeit an folgende Anschrift mit:
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Nina Wetekam, Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen,
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
0561 9378-309
kuesterarbeit@ekkw.de
nina.wetekam@ekkw.de
www.ekkw.de/kuesterarbeit

Bildnachweise:

Titelbild: Peter Heitmann/motion concept
2: Christine Krienke (I), Detlev Schiweck (II);
Jürgen Bolz (III), medio.tv/schauderna (IV),
3: Thomas Schmidt, 4: Friedemann Rahn, 5:
Christine Krienke (I), privat (II), 6: Willi Stiel,
7: privat, 8: medio.tv/schauderna, 9: Detlev
Schiweck (I), Rolf Blessing (II), 10-11: Daniel
Fricke, 12-13: Nina Wetekam, 15-17: Jürgen
Bolz, 18-19: Oliver Jusek, 20-21: medio.tv/
schauderna, 22: Sabine Schneider-Wagner,
24: Nicola Uphoff-Watschong (I, II, IV), Nina
Wetekam (III)

Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Sabine Schneider-Wagner (Vorsitzende)

schneider-wagner@ekkw.de
0173 3595358

Christine Trosien (stv. Vorsitzende)

christine.trosien@ekkw.de
0151 70020285

Stefan Heinisch (Schriftführer)

stefan.heinisch@ekkw.de
0175 7236275

Annette Gehlen-Berberich

annette.berberich@ekkw.de
0173 3429603

Claudia Meyer

claudia.meyer@ekkw.de
0176 37399093

Kathrin Zeyen

kathrin.zeyen@ekkw.de
01578 6151628

Der Landesküsterbeirat

Der Landesküsterbeirat soll diejenigen Gemeindeglieder fördern, die für die äußere Gestaltung des Gottesdienstes Sorge tragen. Er berät den Dezernenten bzw. die Dezernentin, den Referatsleiter bzw. die Referatsleiterin des Referats Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste sowie den Fachreferenten bzw. die Fachreferentin für Küsterarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in grundsätzlichen Fragen, die den Dienst sowie die Aus- und Fortbildung der Küster und Küsterinnen betreffen.

Er wirkt mit bei der Themenfindung der Fachtagungen und bei der Fortschreibung der Inhalte der Lehrgänge sowie bei der Durchführung dieser Veranstaltungen.



Romanische Klosterkirche Lippoldsberg

Die stilrein erhaltene romanische Basilika ist als „Baudenkmal von nationaler Bedeutung“ und „Historische Stätte im Weserbergland“ ein touristischer Anziehungspunkt. Die erhabene Schlichtheit der alten Mauern spricht Erholungssuchende, historisch Interessierte oder auch Pilger*innen gleichermaßen an. Wer dazu Informationen, einen Platz zum Ausruhen, als Gruppe eine Unterkunft oder schlicht eine Toilette sucht, findet dies im Besucher*innenzentrum „Klosterpforte“ unmittelbar neben dem Haupteingang bzw. gegenüber in der Herberge. Im Klosterladen gibt es Kaffee, regionale Produkte sowie persönliche Ansprechpartner*innen (Mo-Sa 11-13 & 15-17 Uhr). Zudem versteht sich die Klosterkirche neben den sakralen Aufgaben als Kulturkirche mit einem breit gefächerten Jahresprogramm mit Klassik, experimentellen Klängen und Weltmusik. Die Klosterkirche ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen:

www.klosterkirche.de

www.herberge-klosterkirche.de

